

Fragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es het e Bur es Meitschi g'ha,
Ne morz e tolle Biß,
Do het er's do i's Wältfche to:
Uf Tschudrifung i's Chrüz.
Und wo nes Föhrlü umme-n-isch,
Do nimmt er's wider hei.
Do het es do ne Höger g'ha
Grad obe-n-a de Bei.

Goldbach bei Zürich.

H. P. Jaeger, Arzt.

Fragen.

1. Tod und Begräbnis.

1. Der Sterbende: Wodurch wird das Sterben erleichtert oder erschwert?
2. Pflege des Leichnams. Waschen (durch wen?). Rasieren u. Kleidung. Hemd, ganzes Kleid, Schuhe, Mütze, Schmuck.
3. Aufbahrung. Zimmer, Stockwerk. Bett oder Leichenbrett (Bank, Boden) oder gleich in den Sarg? Wann ist die Sarglegung?
4. Ausrüstung des Zimmers: Weihwasser, Licht.
5. Glockenläuten nach dem Tode: Wann und mit welchen Glocken? Benennung des Geläutes.
6. Totenwache. Wer? Zahl, Dauer. Bewachung, Beschäftigung (Gebet, Spiel, Erzählungen).
7. Vorkehrungen und Anschauungen beim Todesfall: Fenster öffnen, Fensterläden stellen; Spiegel; Wasser und Getränke; Arbeit verboten; Leiche über den Sonntag im Hause; Waschtuch um Bäume wickeln; Waschwasser, Kamm, Nadel, Haare; Aussehen des Toten (Mund, Augen).
8. Beigaben in den Sarg: Essen, Bilder, Werkzeuge u. Verbotene Beigaben.
9. Ansagen: a) Tieren, Pflanzen und Gegenständen.
b) den Menschen; durch wen? Kleidung der Ansagenden; für Tod und Begräbnis zugleich? Was erhält das Ansagende? Vorsichtsmaßregeln; Ansageformel. Anzeige durch Karten und Inserate.
10. Zeit zwischen Tod und Begräbnis: Glockenläuten, Besuche im Sterbehause, Beten.
11. Stunde und Tag des Begräbnisses.
12. Sarg: Farbe, Form und Schmuck desselben.
13. Aussehen des Trauerhauses: Urne, schwarze Tücher.
14. Leichenfeier im oder vor dem Hause, Aufstellung der Leute.
15. Erscheinen der Leute: nur Eingeladene? wie weit her? Art des Kondolierens; Formel; Kondolieren durch Karten.
16. Leichenmahl vor oder (und) nach der Bestattung, Teilnehmer, Ort, Speisen; besondere Rücksicht gegen den Toten.
17. Überführung der Leiche. Träger oder Wagen? Wer wird als Träger genommen? Geschenke an Träger oder Fuhrmann. Aussehen des Wagens.
18. Leichenzug: Teilnehmer, Tracht, Reihenfolge; Verlassen des Zuges vor der Kirche oder dem Friedhof. Sänger, Musik. Zitronen, Rosmarin; Richter. Glockenläuten bei der Beerdigung.
19. Leichenfeier und Beerdigung. Sarg in die Kirche getragen? Leichenrede, wo? Bestattungsort; Opfer, Klagen.

20. Aberglaube bei der Beerdigung. Vorkehrung gegen die Rückkehr des Toten; Gestalt des Leichenzuges. Besonderer Weg. Verhalten der Pferde; Hinaustragen des Sarges. Rückweg. Begegnungen; Glockenläuten; Fegen, Ausgießen von Wasser; Fenster, Türe schließen.
21. Trauertracht und -zeit. Aussehen; Dauer des ‚Leids‘. Betroffene.
22. Nach der Beerdigung: erster Sonntag, Siebenter, Dreißigster, Fahrzeit. Grabbeterin.
23. Grab: Form; Kreuz, Stein, Pflanzen, Pflege.
24. Totenbretter: Aufstellung, Inschriften.
25. Besonderes bei der Beerdigung von Selbstmördern, unehelichen und ungetauften Kindern, Wöchnerinnen, getauften Kindern und Ledigen.
26. Bruderschaften.
27. Spenden an die Kirche, an Arme.
28. Erbschaft.
29. Trauerandenken.

NB. Bei allen wenn möglich die mundartlichen Ausdrücke angeben!
Auch Ausdrücke für sterben.

Baden.

B. Geiger.

2. An zwei Stellen von „Jakobs Wanderungen“ spielt Gottlieb auf Volkslieder an: 2, 161: „Jakob erfuhr es, daß den Fremden nicht alles zu glauben sei, daß sie nicht das Volk, sondern bloß die Heerstraße kennen, daß sie, wie es im Liede heißt, nicht Mädchen haben konnten, darum mit Huren getanzt, nach denen das Konterfei geschnitten und gesagt, so seien die Oberländerinnen.“ 2, 199: „Wenn es auch nicht sei, wie es heiße im Liede, aus den Augen aus dem Sinn, so komme man doch wieder zu sich selbst.“

Laßen sich diese Lieder ausfindig machen?

H. S.

Bücheranzeigen.

Hermann Christ, Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft. Mit 21 Textbildern und 1 farbiger Tafel von Maria La Roche. Herausgegeben von der Basler Vereinigung für Heimatschutz. Kommissionsverlag Benno Schwabe & Co. Preis in Pappband geb. Fr. 3.—.

Gerade recht auf die Festzeit ist das köstliche Büchlein erschienen, das zwar nicht von unserer Gesellschaft ausgeht, aber in schönster Art deren Zielen dient. Die wissenschaftliche Gründlichkeit des Altmeisters schweizerischer Pflanzengeographie, des Verfassers des „Pflanzenlebens der Schweiz“ und der Schilderungen der Landschaft „Ob dem Kernwald“ braucht keines Lobes mehr, so wenig als die Anschaulichkeit und die Wärme seiner Darstellungskunst. Wer noch nicht weiß, was den Ruhm schweizerischer Wissenschaft ausmacht, der kann es hier einmal lernen: Intensivste Versenkung in die um ihrer selbst willen geliebte Wirklichkeit und daraus hervorstrebend, ohne Zwang und ohne Künstelei, eine bei aller geistigen Durchdringung stets gegenständliche, nie ins Abstrakte, ins Schema sich verlierende Gestaltung. Maria La Roche aber war, wenn jemand, sozusagen vorbestimmt, mit ihrer Künstlerhand alle die Kräuter und die Blumen zu zeichnen, die unsere alten, so schlichten und doch so beglückend schönen Bauerngärten zierten, und im Bilde festzuhalten eine im